

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeratton mit Postverendung:
Ganzjährig 3 fl. 80 kr
Halbjährig 1 fl. 90 kr
Vierteljährig — fl. 95 kr
Für Güns:
Ganzjährig 3 fl. 20 kr
Halbjährig 1 „ 60 kr
Vierteljährig — „ 80 kr
Redaction und Expedition
Güns, Günsstraße Nr. 373
Eingefendet und Inserate
billigt nach dem Tarif.

Inserate.
Die einspaltige Garmondzeile kostet 5 kr., die zweispaltige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempelgebühren von 30 kr.
Bei fortgesetzter Einschaltung großer Rabatt.
Inserate vermitteln: In Wien: J. Danneberg, W. Dufek, Deiner, Schaller, Göttenstein u. Bogler, H. Oppel, H. Wölfl, Dr. Kraußner u. M. G. L. Dausch & Co. In Budapest: H. S. Goldberger, H. Göttsche. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 33

Güns, am 13. August, 1892.

XIX. Jahrgang.

Unser Niedergang.

Wie ein unaufhaltsames Fatum zeigt sich dem unbefangenen Beobachter auf jeden Schritt und Schritt das nicht mehr successive, sondern rapide Zurückgehen, Verschwinden alles Handels und Wandels, allen gewerblichen und kommerziellen Verkehrs in unsrer Stadt. Obgleich es nicht greifbare Thatsachen sind, fühlen es alle Bewohner von Güns, selbst die wohlhabendsten und unabhängigsten, wie so unbehaglich ihnen selbst, lästig und schwer aber der ärmeren Classe das Leben hier von Tag zu Tage wird. Wohl hat man zu wiederholtenmalen und Zeiten hier schon Anläufe genommen, die allgemeine Lage zu verbessern; man trat mit anderen Schwesterstädten in Nivalität um Erreichung von Landesbene, um Institute und Anstalten zur Hebung der Bevölkerung, sowie durch einen größeren Verkehr die allgemeine Lage zu verbessern. So in Betreff der kön. Tafel, wozu die angebotenen Günser Opfer nicht die letzten waren, so in der Kasernenfrage und der Honved-Cavallerie, des Obergymnasiums, der Bahn, des Fremdenzuges und Verkehrs u. s. w.; man ließ nichts unversucht; wenn wir dennoch stets in allen diesen Bestrebungen überflügelt und präterirt wurden, sei es wegen Mangel an erforderlicher Energie unserer maßgebenden Kreise, oder in Folge höherer Protektion, genug an dem, wir erreichten nichts weiter, als was wir uns allein durch eigene Kraft schufen. Das Traurigste und Entmuthigendste bei allen diesen Verlusten ist der Umstand, daß uns von aller Welt der Vorwurf gemacht wird: wir seien nur selbst allein schuld, daß wir nicht nur nichts erlangt, sondern auch das, was wir befehen, verloren haben. Uns steht es nicht zu, darüber zu urtheilen, ob die eigene Engbrüstigkeit, Mangel an Gemeinfinn und gemeinsamen Zusammenwirkens, ein Sichverlassen auf die leitenden Kreise, die zumeist nur ihr spezielles eigenes Interesse vor Augen hielten, schuld daran ist, — wir können nur konstatieren, daß von allen Anstrengungen, die wir machten, die Anziehung der Fremden, dank unserer herrlichen

Umgebung, ein greifbares, bleibendes Resultat erzielt hat, wenigstens bis jetzt, daß aber bei der jetzt herrschenden Strömung und den desolaten Verhältnissen sich die Zahl der Sommerfrischler je vermehren werde, strafte der Umstand Lügen, daß wir in Mitte Sommer so viele leere Quartiere haben und monatlich je mehr leer werden. Sicher ist noch kein fremder Besucher von hier wegen Mangel an Quartier weggegangen, fanden doch vorige Woche, gelegentlich des Distrikts-Conventes 120 Personen anständige Quartiere auf einige Tage.

Doch auch in Betreff der ärmeren und arbeitenden Classe ist der Verfall handgreiflich. Ein großer Theil davon sucht in der Provinz sein Winterbrod zu verdienen, was sie hier nicht im Stande wären, und so ist andererseits wieder ein großer Mangel an Hilfs-Arbeitern und Tagelöhnern, namentlich in Feld- und Weingartenarbeiten, und so mancher Geschäftsmann, der nothwendig zu Hause zu thun hätte, ist genöthigt, mit den Seinigen seinen Acker oder Weingarten zu bestellen, will er seine Fehlung nicht zu Grunde gehen lassen. — Wollen wir gar nicht gedenken, was im unglücklichen Falle, daß auch unser Weingebirg, jetzt noch eine Hauptnahrungsquelle eines großen Theils der hiesigen Bewohner, von der Phylloxera heimgesucht würde, aus unserem Ganerstand würde? Was bliebe ihm übrig als auszuwandern wie die Bewohner des Bepfimer Comitates oder Gumpoldskirchens.

Und in der That, haben auch wir uns keiner falschen Selbsttäuschung hinzugeben, als seien wir gezeit gegen jede Gefahr. Von der Peronospora haben wir schon voriges Jahr, und zwar hier und da empfindlich zu kosten bekommen; bereits zeigen sich die Vorboten dieses unheimlichen Gastes in unserem Weingebirg, die es nur auf das Abdorren des Laubes abgesehen zu haben scheinen, worunter aber zumeist der Weinstock mit seiner Frucht leidet. Und doch gibt es hier noch genug solche Optimisten, die daran zweifeln.

Ein weiterer Beweis der Stagnation aller Geschäfte hier ist, daß der hiesige Kirchenbau, der einzige in diesem Jahr, in Güns nicht einmal so viel Ziegel bekommen kann, als er braucht, und gezwungen ist, den Mehrbedarf von anderswo her zu beziehen. Wo soll bei solchen Umständen hier eine Bauleist herkommen?

Unterlassen wir es, mit unserer Nachbarstadt eine Parallele zu ziehen, welche durch die Gunst der Umstände, durch die Concentration — selbst ohne eigene Kraftanstrengung — sich eines höchsten Patronates erfreut, und so nach amerikanischem Muster über Nacht eine Großstadt werden zu wollen scheint. Was ihr fehlt, und uneinbringlich zwar, das haben wir, und woran wir Mangel leiden, das haben die Steinamangerer im Ueberfluß. Und durch diesen Gegensatz wird das Gleichgewicht wieder hergestellt, scheinbar, doch im Vortheile bleiben doch Jene; als Güntlinge der höchsten Regierungskreise, bliebe gegen diese jede weitere Anstrengung oder Concurrenz eine fruchtlose, mögen sie sich sonnen im Glücke, so lange daselbe über sie strahlt, es könnten ja noch die Zeiten sich verändern.

Vorige Woche ergänzte sich der Günsler Magistrat um 6 Honorarräthe; wollen wir hoffen, daß diese Herren all ihren Einfluß ausbieten werden, nicht nur den Verfall unserer Stadt, unseres Communalwesens aufzuhalten, sondern durch ihre Thatkraft zeigen, daß sie gewillt sind daselbe nach letzten Kräften zu fördern. Dazu sagen wir „Amen!“

Ein Tröbchen unsrer gepriesenen Pressfreiheit von der man behauptet, in ganz Europa sei nicht ihres Gleichen, verdient doch einige nähere Beleuchtung.

Die beiden Verleger des „Günser Anzeiger“ und der „Oberwarther Sonntagszeitung“, ersteres Blatt seit 19 Jahren noch nie behördlich beanständet, letzteres im dreizehnten Jahrgang, wurden von „gewissen Volksbeglückern“ bei der Steinamangerer Staats-Anwaltschaft denunzirt, daß sie, ohne Caution gestellt zu

Feuilleton.

Der „Scheinbaare“.

„Halt, Lilli; hier vor der Auslage bleiben wir betrachtend stehen und nun blicke vorichtig über meine Schulter hinweg nach unjerem beharrlichen Verfolger. Sieht er noch seine Nachlaufbahn fort?“

„Unentwegt, wie die Zeitungen sagen. Er steht auch vor einer Auslage und interessiert sich anscheinend sehr für Damenkonfektion.“

„Wenn uns jetzt nicht eine schöne Probirwamsfell rettet, die, seinen Weg kreuzend, ihn von uns ablenkt, weiß ich nicht, wie wir ihn los werden. Man soll nie ausgehen, ohne genügend Geld für eine Festerfahrt mit zu führen. Streng! Demen Lockenkopf an, Lilli, vielleicht hast Du noch eine Auskunft!“

„Ich weiß wirklich nichts mehr. Wenn wir ihn nicht auf dem absichtlichen Unweg über Graben und Kohlmarkt angebracht haben, wo er die Verfolgung anderer und schönerer Wienerinnen als wir sind, hätte aufnehmen können, und nachdem er beharrlich gewartet hat, bis uns das wildfremde Haus, in welchem wir eine Treppenfahrt zur Bodenhüre und zurück unternahmen, wieder zurückgab, streiche ich die Segel und lege in der ersten Konditorei bei.“

„Nein, nein und wieder nein! Ich muß den Gang heute machen und will und darf keine Zeugen haben. Find' nur rasch noch ein Auskunftsmittel, Lilli, Du mußt! . . . Doch halt, ich hab' eines . . . das letzte. . . Wir theilen uns dort auf dem Michaelerplatz, Du gehst rechts, ich links. Dir, als der Hübscheren . . . ja, ja, Du bist hübscher, alle Männer sagen es . . . also Dir wird er folgen. Du mußt thun, als sähest Du Dich ein oder zwei Mal nach ihm um, das macht die Männer dumm und blind . . . Du führst ihn sodte nach dem Ministerium, gehst hinauf zu Demem Papa, in dessen Begleitung Du heimkehrst. Ich bin dann jemer ledig und kann gefahrlos nach dem Ort meiner Wünsche gelangen.“

„Ja, aber wenn Du meine verlockende Hübschheit zu hoch anschlägt und er mich im Stiche läßt . . .?“

„Dann . . . dann . . . stelle ich ihn und vergreife mich an seinem schönen blonden Bart. . .“

„Nein, Thekla, laß' ihm seinen Bart ungeschoren; versuch's mit anderen Mitteln.“

„Aber wenn ich wüthend bin!“

„Gibst Du ihm um so leichteres Spiel: kühle Berachtung über die Schulter weg, das gewisse Ueberblitzen von Sohle zu Scheitel und wieder zurück, bis er in seinem nichts durchbohrenden Gefühle im Pflaster Wurzel faßt. Also, hier ist der Scheideweg.“

„Adieu, Lilli!“

„Bonne chance, Thekla!“ . . .

Die schlanke, elastische Gestalt Thekla's eilte einige Minuten lang leichtfüßig über das Pflaster. Bei einer großen Spiegelscheibe, aus welcher ihr der Theil der eben zurückgelegten Straßenpartie entgegenblickte, zuckte sie zusammen und ballte die kleinen Hände so heftig, daß die Handschuhnähten ächzten: Der Blondbart hatte ihre Spur aufgenommen!

In der nächsten Straßenbiegung war's. Knapp hinter der bergehenden Hauscke harrte sie des Herankommenden. Er schrak beinahe zusammen, als sie ihn unermittelt Anlieb: „Ich muß annehmen, daß Sie ein polizeilicher Auftragsmann zu meinem häßlichen Schatten gestempelt hat, sonst könnte ich mir Ihre unverkämpfte Beharrlichkeit nicht erklären. Da ich mir keines Vergehens bewußt bin, wird mich wohl eine entsprechende Summe Geldes von Ihrer Gesellschaft befreien. Verlangen Sie!“

„Du, welch ein Sturzbad von Zorn und verlegenden Pfeilen! Sei's drum, höre ich doch, daß Stimme und Geist diesem Körper ebenbürtig sind.“

„Ihre Worte bestärken mich in dem Wunsche, Ihrer Gesellschaft auch zehn Schritte hinter mir ledig zu sein!“ „Mein Wunsch war ursprünglich viel bescheidener. Es genügt mir, Ihnen von Ferne zu folgen und Sie anzusehen. Von Ihnen angesprochen zu werden — so weit verstieg sich mein kühnstes Hoffen nicht.“

„Ich sehe, es gibt Männer die auch eine Badpfeife eine Liebfosung nennen.“

„Ja, es gibt deren. Sie sind es auch, die sich manchmal von dem lapriziösen Wort einer geistreichen Dame um so beleidigter fühlen.“

„Kann man Sie beleidigen? Wer mich das lehrte!“

„So viele Worte, so viel Dornen; man fühlt sie bei Rosen, nur wenn man hart anfahst. Meine harmlose Verfolgung — die Damen pflegen es sonst nicht so tragisch aufzunehmen — muß wohl eine unangenehme Störung —“

„Ja, Sie stören mich bei einem Gange, wo mir jeder Zeuge peinlich ist.“

„Ihr freimüthiges Wort gefeßt zu meinem Interesse für Sie die brennendste Neugierde.“

„Sie werden beide unterdrücken, wenn ich mich zu der Bitte erniedrige, mich freizulassen.“

„Ich füge mich mit Widerstreben zwar diesem echt weiblichen Befehle und drohe Ihnen nur: Auf baldiges Wiedersehen!“

Er gewann mit einer Verbeugung die nächste Ecke. Fräulein Thekla sah ihm nach bis er verschwunden war und wandte sich dann rasch zum Gehen. Um jene Ecke aber fuhr gleich darauf ein Wagen, in welchem wohlhabender Verfolger von vornhin saß. Er brauchte das Behikel nicht lange zu benützen, denn die schlanke Mädchengestalt bog in die Dorotheergasse ein, hielt dort zögernd vor einem Thore, das eine Schildwache behütete und überschritt dann mit einem resoluten Kopfaufwerfen die Schwelle der — Pfandleihanstalt. Der Blondbart im Wagen machte ein sehr verdutztes Gesicht. Nach einigem Zögern betrat er gleichfalls das Haus.

Armut und Leichtsin, Noth und Genußsucht drängten sich vor dem Schalter, um für Entbehrliches und Unentbehrliches der Nothdurft und des Komforts das einzutauschen, was aus dem Reichthum des Bedürftigen, aus dem Sehnsuchtsseufzer des Reichthum klingt: Geld!

Witten in der Gruppe war Thekla eingekleidet. Sie befand sich zum ersten Male unter Jenen, die Geld — taufen. Von Zeit zu Zeit ging ein konvulsisches Pressen

haben, in Politik machen, d. h. diese Angeber schicken vom „Günser Anzeiger“ drei Nummern, die im Februar über die Wahlangelegenheiten angeblich politische Artikel enthalten haben sollen, desgleichen zwei Nummern des „Oberw. Sonntagsbl.“ ein; die fraglichen Artikel mit Blaustift eingerahmt, — Die steinamangerer Pressebehörde, resp. der Herr Staatsanwalt, dem ja von der Verlegerin ein Blatt ex offio wöchentlicher eingekauft werden muß, konnte nichts anderes thun, als diese Denunziation dem löbl. k. Gerichtshof vorlegen. Infolge dessen fand das erste Verhör der beiden Herausgeber vor 4 Wochen beim Gerichtshof in Steinamanger, das zweite ebendasselbst, aber am 10. August statt, wo zugleich das Urtheil gefällt wurde, welches in einer späteren Nummer, nach eingelangter amtlicher Zuschrift in beiden Blättern veröffentlicht werden muß. Durch diesen Akt erhielten die genannten zwei Provinzialblätter ihre eigentliche Feuerkaufe!

Wer etwa von unseren geehrten Lesern die einzelnen Nummern des „G. A.“ vom Neujahr an gesammelt hat, der schlage die Nummern 5, 6 und 7 vom Februar nach, welche die beanstandeten Artikel enthalten, und bilde sich selbst ein Urtheil darüber, was darin Politik enthalten sei, namentlich im Artikel: „Keine Wahlen“, der ausschließlich nur die Thatfache der Wahl eines Abgelenkten, Julius v. Szajbely behandelt, ob darin ein einziges ungerechtes Wort oder politische Agitation enthalten sei? Aber du mein Gott, wenn man solches Thema behandelt, ist es faktisch unmöglich, daß nicht einige Worte sich einschleichen, woraus uns Mißgestimmte leicht politisches Capital schlagen können, — und Politik dürfen nur reiche Verleger treiben, die 5000 fl. Caution stellen können. — Man opfert lieber die Arbeitsbienen, um die Drohnen damit füttern zu können. Wir rathen daher allen unseren Kollegen, die deutsche Blätter verlegen, und keine Caution stellen wollen oder können, ihr Blatt fortan mit Kalendergeschichten und Legenden aus alten Hauspostillen zu füllen, um keinen Preis ober Tagesereignisse zu besprechen, wollen sie nicht mit dem § 30 in Conflict gerathen.

Vermischte Nachrichten.

Petersburg, 10 August. (Tel.) In der Nacht von Sonntag auf Montag fand bei Helsingfors ein Zusammenstoß zweier Dampfer statt, von denen einer sofort sank. Derselbe, der alte, fast sechszwanzigjährige Dampfer „Ajo“, welcher gegen hundert von einer Aufsicht zurückkehrende Passagiere an Bord hatte, begegnete um 2 Uhr Morgens in engem Fahrwasser dem Passagierdampfer „Kuneberg“. „Ajo“ steuerte, anstatt regelmäßig rechts zu fahren, nach links, so daß der Dampfer „Kuneberg“, der durch kein Manöver die Collision mehr verhindern konnte, auf den morschen Rumpf des „Ajo“ aufstieß und denselben unter dem heftigsten Augenschrei der am Bord befindlichen Personen augenblicklich zum Sinken brachte. — Der Dampfer „Kuneberg“ versuchte behufs besserer Rettung der Verunglückten eine weitere Bewegung zu machen, sah aber selbst

durch die Gruppe, das sie erst verstand, als hinter ihr Jemand sagte: „In zehn Minuten wird gesperrt.“ Da sagte sie der Schreck. Sie mußte heute noch Geld haben. Unwillkürlich hob sie die Hand mit dem Päckchen. Eine andere Hand, weit aus der ersten Reihe vor dem Schalter, griff danach, so daß sie rasch zurückzuckte. Wer erfuhrte sich . . . ha . . . ein Zittern ging durch ihren Körper . . . dort vorne stand der Blondbart mit ruhigem Gesicht und von seinen Lippen fielen die Worte: „Geben Sie, ich besorge es rasch, sonst kommen Sie heute nicht an die Reihe!“ Seine Augen erstarrten in ehrlichem Dienstesther — da reichte sie ihm das Päckchen, das er rasch öffnete: ein edelsteinbesetztes Armband von hohem Werthe, eine schwere Goldkette, Medaillons und Brochen blickten aus der einfachen Hülle: „Sonderbar, sonderbar.“ murmelte er. Wenige Minuten später raffelte das Glasfenster herab, die Gruppe lockerte sich, auf . . . er aber hielt triumphirend einen Schein in Händen, den er ihr nach einigen Minuten Harrens an einem anderen Fenster mit einigen größeren Banknoten einhändigte: „Dreihundert Gulden.“ sagte er, „bitte zu zählen.“

„Ah,“ zuckte es freudig über ihr Gesicht, „das ist mehr als ich brauche.“

Sie knüllte achtlos das Geld zusammen und schob es in die Tasche, der Handschein aber schien ihr ein unheimliches Dokument, dessen Verwahrung ihr nicht recht gelingen wollte: auf dem Wege aus den dunstigen Räumen der Anstalt schob sie ihn vorerst zusammengefaltet in den Handschein, dann barg sie ihn in einem zierlichen, kleinen Geldtäschchen, aus dem sie ihn wieder kopfschüttelnd hervorholte, um ihn schließlich in der festgebaltenen Linken gefangen zu halten. Auf der Treppe hielt sie einem Moment und sich nach ihm wendend, der ihr in kurzer Entfernung schweigend folgte, sagte sie, sich plötzlich erinnernd: „Ich danke Ihnen, mein Herr . . . aber . . . Sie sind mir doch gefolgt!“

„Ich drohte doch mit baldigem Wiedersehen! Uebrigens lassen Sie meinen Angehörigen gegen den kleinen Dienst aufgewogen sein, den ich Ihnen erweisen durfte. Das stellt das Gleichgewicht wieder her zwischen uns.“ Sie erwiderte nichts darauf. Am Thore angelangt, zögerte sie einen Moment, die Dämmerung war eingefal-

auf dem Grunde fest. Das Auswerfen von Rettungsringen, von Kisten, Stühlen und anderen Gerätschaften, sowie das Aussetzen der Boote erwies sich bei der herrschenden tiefen Dunkelheit als wenig erfolgreich. — Bisher sind 35 Leichen aufgefunden, Da aber gegen 90 Personen als vermißt gemeldet sind, scheinen von den 100 Passagieren des „Ajo“ nur etwa zehn gerettet zu sein.

„Das Brod.“ In Temesvár eregte der Fall des Buchhalters, Adolf Galasch große Theilnahme, welcher wegen seinem Augenleiden sein Brod verlor, und darum in der entsetzlichen Weise seinem Leben ein Ende machte. Er wollte sich an der Dissover Bahntime erheben, als ihm ein junger Student entgegen kam, der auf der Mayel ein Flaubergewehr trug, mit welchem er nach Spazieren schob. Der verzweifelte Mann bat ihn kniefällig, daß er ihm in die Schläge schreie. Der Jüngling indes lief erschrocken davon. Da brauste eben der Dissover Schnellzug heran, Galasch warf sich auf die Schienen, und die Maschine trennte im Augenblick dessen Kopf vom Rumpfe.

Die Cholera. Aus Groß-Tschény schreibt man dem „B. P.“, Untere maßgebenden Kreise, wie es scheint, wenden ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Gefahr, welche dadurch entstehen kann, daß Reisende, welche zu Lande von Rußland kommen, unbehelligt und unangesehen zu uns kommen und so die Cholera einschleppen können. So kam am 9. d. M. in Gr. Tschény auf der Schiffstation ein russischer Jude, im langen Kasan mit seiner aus drei Mitgliedern bestehenden Familie an, welcher per Bahn weiter nach Bares zu reisen sich ansah. Ein Mitreisender fragte das Familienoberhaupt, woher er komme? Ganz ruhig antwortete dieser: daß er von Koffow am schwarzen Meer komme. Bahn. Auf die Frage: ob er so leicht ohne Anstand über die Grenze gekommen sei, sagte er: Warum nicht, mein Kopf ist ja in Ordnung. Wahrhaftig, es wäre nochwendig eine größere Aufsicht, gegen diese Agenten der Cholera, zu handhaben, denn sonst ist jede Vorsichtsmaßregel, welche für Verhinderung des Ausbruchs und der Weiterverbreitung dieser Seuche ergriffen werden, umsonst im ganzen Lande.

Schredenshat einer Bahnsünnigen. Aus Salzburg wird uns vom Wittwoch telegraphisch gemeldet: „In Palsen bei Radstadt wurden am 5. d. M. Nachts, die beiden Kinder der Zimmermannsleute Peter und Maria Breslauer, das erstere zwei Jahre, das zweite sechs Monate alt, ermordet aufgefunden. Man vermuthet, daß die eigene Mutter, welche in Folge von Kraakheit schon seit längerer Zeit trübsinnig war, den doppelten Mord in Sinnenverwirrung während der Abwesenheit des Mannes verübt habe. Maria Breslauer ist seitdem verschwunden und man glaubt, daß sie sich selbst den Tod gegeben habe.“

Die geheimen Dramen. Die Pariser Blätter erzählen von einem erschütternden Doppelselbstmord, der sich vorige Woche in dem Hause der Rue Éguyer Nr. 3, ereignete. Dasselbst bewohnte eine Frau Hombrun mit ihrer achtzehnjährigen Tochter Juliette ein kleines Zimmer und erwarben ihren Lebensunterhalt durch Kleidernähen. Beide hatten einfi, so lange der Gatte und Vater lebte, bessere Tage gesehen, mußten jedoch nach seinem Tode zu Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen. Seit Beginn der todtten Saison waren die beiden Frauen ohne Arbeit und konnten trotz aller Bemühungen eine solche nirgends finden. Zu stolz und wohl auch zu bescheiden, um eine Unterjüngung im Armenbureau anzunehmen, hungerten Beide tagelang und beschloffen endlich, ihrem Elend durch gemeinsamen Tod ein Ende zu machen. Mit dem letzten Gelde kauften sie Kohlen, zündeten dieselben an, schlossen sich in ihr Zimmer ein und legten sich in's Bett, um durch Einathmung

len, es schneite heftig, der Wind pfliff durch die enge Gasse.

„Gefatten Sie, daß ich Sie begleite?“

„Ich nehme an . . . bis zum nächsten Wagenstand.“

Sie gingen einige Schritte wortlos nebeneinander.

Das Schweigen wurde ihr peinlich.

„Ich bin froh,“ sagte sie endlich, „daß mir der Coup gelungen ist, ich mußte heute das Geld haben. Sie sagten dreihundert Gulden; das ist mehr, als ich benötige.“

„Ich vernahm es schon . . . mit Bedauern.“

„Warum mit Bedauern?“

„Weil ich sonst vielleicht das Glück gehabt hätte, Ihnen anheseln zu dürfen.“

„Sie . . . ohne daß Sie mich kennen?“

„Jeder von uns buhlt um die Gnuß, die Kaprizie eines schönen Weibes befriedigen zu können.“

„Kaprizie?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

„Blödsinn?“ lachte sie auf. „Aber es ist ja gar keine Kaprizie. Ich brauche das Geld wirklich.“

„Blödsinn!“

von Kohlen gas gemeinsam zu sterben. Am nächsten Tage fand man Mutter und Tochter, die Hände ineinander geschlungen todt im Bette auf. Die unglücklichen Frauen hatten so Erlösung von ihrem Elend gesucht und gefunden.

Ein Feldzug gegen die Chemänner. Eine Berliner Localcorrespondenz weiß schauerliche Geschichten von einem geheimen Frauenbünd zu melden, der sich schon vor zwei Jahren in der deutschen Reichshauptstadt gebildet haben soll und dem gegen zweihundert Damen aus dem Officiers- und höheren Beamtenstande angehören sollen. Der Zweck des Bundes ist die Ueberwachung der Chemänner, damit diese nicht auf Abwege gerathen und, falls dies schon geschehen ist, zur Umkehr gezwungen werden. Demgemäß haben die Damen, so unglücklich dies auch klingen mag, sich nach Art der Privatdetective-Bureau untereinander organisiert und betreiben ein vollständiges Spionage-System. Sie beobachten die Gewohnheiten der Männer, jähren nicht davor zurück, in Bekleidungen Schaftwirthschaften mit weiblicher Bedienung anzuknuden, ja es ist in einem Falle dahin gekommen, daß eine Dame sich als Schneiderin in der Alsenlebenstraße ein Zimmer mietete, um durch eine in die Thür des Nebenraumes gebohrte Oeffnung einen verdächtigen Chemänner zu beobachten. Zusammenkünfte und Besprechungen finden je nach Bedürfnis und abwechselnd bei den Vorstandsmitgliedern statt; die letzte tagte bei einer Frau v. W. Wird ein Chemänner ertappt, so erfolgt seine Vorladung vor ein besonders gebildetes Gericht. Wer nicht erscheint, wird in contumaciam verurtheilt. Die Strafen, bei deren Abmüßung mildernde Umstände meistens ausgeschlossen werden, sind verschiedener Art. Sie bestehen in Geldbußen, in der Androhung von Ehecheidungsgeslagen, und sogar in — körperlichen Züchtigungen, welche die Damen selbst ausführen. Ob durch die geheimbündlerischen Maßnahmen Erfolge erzielt worden sind, wissen die Berliner Blätter nicht zu melden.

Kalender-Explosion. Ein schweres Unglück ereignete sich Montag Nachmittag in Peggburg. Der dortige Pyrotechniker Johann Beduaz war in seiner Wohnung mit dem Füllen von Feuerwerkskörpern beschäftigt, als plötzlich, auf bisher unangefasste Weise, mehrere Tausend Kalender, zu deren Füllung Beduaz mit Vortheile Dynamit verwendet, explodirten. Die Detonation war eine fürchterliche. Die Wohnung wurde vollständig demolirt, Pfand und Hausdach durchgeschlagen. Die Feuerwehr verhielte die Ausbreitung eines größeren Brandes. Unter den Trümmern wurde die halbverkohlte Leiche Beduaz' gefunden. Seine Frau, welche ihm zweiundzwanzig Kinder geschenkt hat, erlitt leichtere Brandwunden. Beduaz war durch sieben Jahre ein verwendbares, beliebtes Mitglied der hiesigen Bühne und widmete sich schließlich ganz der Pyrotechnik.

Um einer treulosen Frau. Die junge Gutta des Balder Marquinen Wilhelm Geiß verließ jüngst ihren Mann, Gern, — wie man berichtet — fuhr Geiß seiner Frau nach, nach Temesvár, damit er sie zur Rückkehr zu ihm bewege. Die Frau stellte sich, als wollte sie seinen Worten Gehör geben. Abends 9 Uhr gingen Beide von der Wohnung der Frau. Als sie von derselben heraustraten, fiel der Liebhaber der Frau, Franz Schneider, der dort auf der Lauer stand, bewaffnet mit einem großen Messer über dem Mann her. Der unbewaffnete Mann wehrte sich, so lange er konnte, und der verzweifelte Kampf der beiden Rivalen nahm erst ein Ende, als der Mann aus vier Wunden blutend, zusammenstürzte. Jetzt kämpft er mit dem Tode, trotzdem konnte er noch vernommen werden. Er ergab, daß seine Frau um den Ueberfall Schneiders Wissenschaft hatte. Der Mörder wurde verhaftet.

Sie schlüpfte in den Wagen, ließ das Fenster herab und neigte das frische Köpchen leicht vor, als hätte sie ihm noch etwas zu sagen.

„Ich bedauere in diesem Momente Eines,“ sagte sie endlich etwas zögernd, „nämlich daß wir Damen der besseren Gesellschaft die schwere Kunst der Menschenkenntnis nie oder sehr spät erlernen.“

„Dart ich Ihnen zu Hilfe kommen in diesen Betrachtungen, indem ich frage, ob dieser Mensch . . .?“

„Ja, Sie sind. Ich gäbe etwas d'rum, zu wissen, ob man Ihnen vertrauen kann.“

„Ich wünsche herzlich, es Ihnen beweisen zu können. Der Kriegsfuß, auf dem wir bisher gestanden haben, bot mir keine Gelegenheit, Artikel 1 der gesellschaftlichen Umgangsformen zu erfüllen. Ich trage es nun nach: Ich heiße Kamill v. Bruckner, bin Gutsbesitzer und Reserve-Offizier, hier meine Karte.“

„Ich danke. Meine Zuversicht steigt. Damit ist auch das Schicksal dieses häßlichen Schmeichlers hier entschieden. Ich fürchte, daß er mich dahem verräth, meinem Bruder kann ich ihn bei jenem Leichsinn nicht anvertrauen, ich bin in der größten Verlegenheit, was damit beginnen . . . und — kurz und bündig — bitte Sie, denselben in Verwahrung zu nehmen.“

„Ich thue dies um so lieber, als es mir die Garantie bietet, Sie wiederzusehen.“

„Worin Sie sich sehr irren. Wenn ich den Schein brauche, so schreibe ich Ihnen — Ihre Adresse steht ja auf der Karte, die ich Ihnen hiemit wieder zurückgebe, nachdem ich mir Namen und Wohnort wohlgemerkt habe — so schreibe ich Ihnen und bitte Sie, das Dokument irgendwohin postlagernd zu senden. Hier. . . Ich müße Ihre Lebenswürdigkeit rüchsiglos aus wie Sie sehen. Aber das ist noch nicht Alles. Sie werden mir jetzt weder folgen, noch bei dem Rutscher, dessen Nummer Sie schon leise vor sich hinhurmeln, nach meiner Wohnung forschen. Ihr Ehrenwort!“

„Sie sind von einer raffinierten Grausamkeit.“

„Ihr Ehrenwort!“

„Ich gebe es schweren Herzens und komme mit vor wie ein läppischer Knabe. . .“

„Dank . . . Dank . . . Adieu.“ (Schluß folgt.)

Durch eine geschriebene: Verfl. Joseph Karner aus Nähe dieser Ort. Nichts Böses abne auf, um sie nach er die Last, doch ner, daß es doch folgern lasse. Kan lassen, als sie au plodirte und den Bomb' dürfte von staltfindenden Art wahrscheinlich da grunde nicht zur vorsichtigen Land Geischoß auf der

Die Kache
Dedenburg folgt Zimmerleute des tigt, ihre färtliche solcher Gelegen beinen Gastes, den angebeteten ein Brettschiff, le es mit einem z schlug mit voller Kröte zu zermal auf die Claster wuchrige Pich emporschwellte, dasselbe so ungl pöhle flog und Spital transport selten eine Kröte

Nachträglich daß nach dem G nero des Veran auch das zweite ist zu bedauern.

Nauserzei
Zig, berichtet des Einblitz heute ein tragl von Edegen ge und gerethen id auzerarten droh der Richter Si Mann, aus dem nung stie. De ihm, die Kaufbo wurde dem Richt und er unversch gabel angefallen noch rechtzeitig gedrunen.

Mariafa, hüßliche Wädd — ihrem Vater eben in jenem Kološar Jozic, aus einem Ke v rettete sich mit tödtliche Bl des unglückliche Kološar e folgt. Die Anze Zum Wo zende Nachricht vorstandes Kol Dedenburg die legungen erlag schwinden und zahlreichen Aug ziger bejand, d festzunehmen, gelingen.

Am Don jenburg) ein de sowie 40 Wäge Zu dem burg) wurde a ein Raub der

Angeneh
ter, der 1887 Pest gerettet k rasch, als ihm theilung wurde rettet, aus Da Gulden betrag Restator hatte sten Jahre seit nach seiner Re

Die Nam
man dem, S Gartens bemer die Mauerichn nem Balken i zwei bis drei dert darüber, empor, öffnete in dem Rest 4 vor. Die Sch vertrieben, in Vermourung an den Rest

Ein V Der Fortschu gerrepublik B Uhen vorho

Am nächsten Tage
hände meinanderge-
schen Frauen hat-
ten und gefunden.
ner. Eine Ver-
Geschichten von
melden, der sich
Reichshauptstadt
hundert Damen aus
hände angehören
Ueberwachung der
gerathen und,
gezwungen wer-
sichtlich dies auch
Bureauang
ein vollständiges
Gewohnheiten der
in Verklindungen
nung anzunehmen,
daß eine Dame
strafe ein Zimmer
s Nebenraumes ge-
ann zu beobachten.
finden je nach Ver-
dsmitgliedern statt;
Wird ein Ehemann
ein besonders ge-
in contumaciam
umstimmung mündende
sind verschieden
der Androhung von
körperlichen Züch-
hühren. Ob durch
Erfolge erzielt wor-
nicht zu melden.
s Anglied erregte
Der dortige Pyro-
ner Wohnraum mit
hättig, als ploglich,
e Tandem Kisten,
e Dynamit verwen-
eine suchbare. Die
Wajons und Haus-
verhütete die Aus-
ter den Trümmern
s gefunden. Seine
nder geschickt hat,
war durch sich zehn
Mitglied der hiesigen
der Pyrotechnik.
e junge Gattin des
s lieb jungit ihren
— fuhr Geißt sei-
e sie zu Rückkehr
als wollte sie jenen
gungen Beide von
erhalten herustra-
Squadier, der dort
dem großen Koffer
Mann wehrte sich,
e Kampf der beiden
ann aus vier Wan-
Kampft er mit dem
werden. Er arg-
all Schneiders Wj-
hatet.
das Fenster herab
vor, als hätte sie
eines," sagte sie
r Damen der bes-
Menschenkenntnis
in diesen Betrach-
sch...?"
um, zu wissen, ob
beweisen zu können.
händen haben, bot
schlaflichen Um-
an nach: Ich heiße
d Reserve-Offizier,
t. Damit ist auch
s hier entschieden,
s, meinem Bruder
t anvertrauen, ich
umt beginnen...
denselben in Ver-
s es mir die Ga-
w ich den Schein
e Waffe steht ja
wieder zurückgebe,
wohlgeleitet habe
t, das Dokument
er... Ich müße
s wie Sie sehen.
den mit jetzt weder
klammer Sie schon
Wohnung forschen.
traufankheit."
d komme mit vor
(Schluß folgt.)

Durch eine Bombe verlegt. Aus Preßburg wird geschrieben: Verfloßene Woche fand der Webermeister Joseph Karner aus Barátsalu (Mönchhof) in dem in der Nähe dieser Ortschaft gelegenen Walde ein Hohlgeschöß. Nichts Böses ahnend, hob Karner die ziemlich große Bombe auf, um sie nach Hause zu tragen. Ein Stück Weges trug er die Last, doch als die Straße bergab ging, dachte Karner, daß es doch bequemer sei, wenn er die Bombe hinablassen lasse. Kaum hatte er aber dieselbe zu Boden fallen lassen, als sie auch schon mit einem furchtbaren Knack explodirte und dem Karner den linken Fuß wegriß. Die Bombe dürfte von den alljährlich auf der Barudorfer Heide stattfindenden Artillerie-Schießübungen herrühren; sie hat wahrscheinlich das Ziel verfehlt, kam im weichen Waldgrunde nicht zur Explosion, welche zum Schaden des unvorsichtigen Landmannes erst dann eintrat, als dieser das Geschöß auf der harten Straße fallen ließ.

Die Rache der Kröte. Unter diesem Titel geht aus Dedenburg folgende Notiz zu: Vorgestern waren einige Zimmerleute des Ulein'schen Establishments damit beschäftigt, ihr färgliches Mahl einzunehmen, als sie eines bei solcher Gelegenheit nichts weniger als angenehmen ungewohnten Gastes, — einer Kröte anständig wurden. Ueber den ungewohnten Zuschauer entzückt, nahm ein Arbeiter ein Brettchen, legte das unappetitliche Thier darauf, deckte es mit einem zweiten Brettchen zu, nahm die Hacke und schlug mit voller Gewalt auf das obere Brettchen, um die Kröte zu zermalmen. Hiebei hatte der betreffende Mann auf die Elastizität des Thieres nicht gerechnet, denn der wichtige Hieb hatte die Folge, daß das obere Brettchen emporschnellte, gegen das Auge des Arbeiters flog und dasselbe so unglücklich traf, daß dieses momentan aus der Höhle flog und der soartig Verunglückte in das hiesige Spital transportirt werden mußte. Bitterer hat sich wohl selten eine Kröte gerächt!

Nachträglich geht uns die ergänzende Nachricht zu, daß nach dem Gutachten des behandelten Arztes der Sehner des Verunglückten derart verlegt wurde, daß leider auch das zweite Auge verloren gehen dürfte. Der Aermste ist zu bedauern.

Kaufseßel mit tragischem Ende. Wie der Deb. Ztg. berichtet wird, hat sich in der Gemeinde Széchy des Szuhbezirkes Sopron in der Nacht von gestern auf heute ein tragischer Vorfall ereignet. Mehrere Burschen von Széchy zehnten spät Abends im dortigen Wirthshause und geriethen schließlich in Streit, der in eine arge Kaufseßel auszuarten drohte. Diese möglichst zu verhindern, wurde der Richter Stefan Horváth, ein krenzbraver, wackerer Mann, aus dem Schlafe geweckt, damit er Ruhe und Ordnung stifte. Derselbe erschien auch sofort und es gelang ihm, die Kaufseßel auseinander zu sprengen. Am Heimwege wurde dem Richter jedoch von einigen Burschen angelauert und er unversehens, geradezu menschenlos, mit einer Wirtsgabel angefallen; glücklicherweise parirte Horváth den Stich noch rechtzeitig, sonst wären ihm die Finken in den Leib gedrungen.

Mariska, die Tochter des Richters Horváth, das hübschste Mädchen des Ortes, war — nichts Gutes ahnend — ihrem Vater inzwischen nachgezogen und erreichte denselben eben in jenem für sie so verhängnißvollen Moment, als Kolosár Jozsef, genannt Toma Markó, auf den Richter aus einem Revolver einen Schuß abfeuerte. Horváth rettete sich mit einem Seitensprung und das ihm vermeinte tödtliche Blei drang nun — in den Unterleib des unglücklichen Mädchens!... Mariska liegt im Sterben. Kolosár entfloh und wird von den Gensdarmen verfolgt. Die Anzeige wurde dem Bezirksgerichte erstattet.

Zum Morde in Széchy geht uns heute die ergänzende Nachricht zu, daß die verwundete Tochter des Ortsvorstandes Kolosár, während der Zeit, als ihr Vater in Dedenburg die Anzeige der Bluthat erstattete, ihren Verletzungen erlag. Dem Thäter gelang es spurlos zu verschwinden und es ist geradezu unbegreiflich, daß unter den zahlreichen Augenzugen dieser Gräueltat sich kein Einziger befand, der den Muth gehabt hätte, den Mörder festzunehmen. Hoffentlich wird dies der Gensdarmerie gelingen.

Am Donnerstag d. M. wurden in Apáti (Kom. Eisenburg) ein dem Grafen Schönfeld gehöriges Gefindehaus sowie 40 Wagen Futter eingedäschert.

Zu dem ebenfalls brandreichen Bischof (Kom. Eisenburg) wurde am 8. d. M. wieder einmal ein Gebäude ein Raub der Flammen.

Angenehme Ueberraschung. Ein junger Frankfurter, der 1887 einen älteren Mann aus der Donau bei Pest gerettet hatte, wurde dieser Tage angenehm überrascht, als ihm in Frankfurt am Main die amtliche Mittheilung wurde, daß er von dem Manne, den er einst gerettet, aus Dankbarkeit zum Universalerben seines 230.000 Gulden betragenden Vermögens eingesetzt worden sei. Der Testator hatte in seinem Testament bemerkt, daß die schönsten Jahre seines Lebens diejenigen gewesen seien, die er nach seiner Rettung verlebte.

Die Rache der Schwalbe. Aus Stuttgart berichtet man dem „Schwarzwälder Voten“: Der Besitzer eines Gartens bemerkte mit Verwundern, daß das Nest, welches die Wauerschwalben vor nicht allzu langer Zeit unter einem Balken seines Gartenhäuschens angebaut hatten, seit zwei bis drei Tagen keine Öffnung mehr habe. Verwundert darüber, stieg er vermittelst einer Leiter zu dem Nest empor, öffnete dasselbe mit einem Taschenmesser und fand in dem Nest 4 — 5 kaum mit Fleum bedeckte Spaggen todt vor. Die Schwalben hatten offenbar, von den Spaggen vertrieben, in Abwesenheit der Spaggeneltern durch rasche Vermauerung der Öffnung die Brut erstickt und sich so an den Nesträubern bitter gerächt.

Ein Land, in dem Uhren überflüssig sind. Der forschungsreiche Bütikofer schreibt, daß in der Negerepublik Liberia, an der Küste von Westafrika, fast keine Uhren vorhanden sind; es ist sogar eine Seltenheit, wenn

ein Ortsvorsteher mit irgend einem Zeitmesser versehen ist. Dieser Umstand wäre wohl kaum in einem andern zivilisirten Lande möglich; allein in Liberia steht die Sonne das ganze Jahr morgens um 6 Uhr auf und geht um 6 Uhr abends unter mit einer Abweichung von nur wenigen Minuten. Die Bewohner bestimmen die Zeit nach dem Stande der Sonne und haben darin eine solche Uebung, daß sie sich selten um mehr als eine Viertelstunde irren.

Große Defraudation in Nyireggháza. Die Stadt Nyireggháza und speziell die Handelswelt derselben wurde dieser Tage in große Aufregung versetzt durch das Gerücht, daß man bei der dortigen Gewerbe- und Handelsbank einer großen Defraudation auf die Spur gekommen sei. Vorgestern wußte man schon ganz bestimmt, daß die fehlende Summe eine bedeutende sei, und heute ist man schon im Klaren darüber, daß der Abgang 101.000 Gulden beträgt.

Feuerwehrfeste.* Wie uns aus authentischer Quelle geschrieben wird, entbehrt jener Artikel welchen die „Günsler Zeitung“ am 31. Juli d. J. unter obigem Titel und unter dem Schlagworte „man berichtet uns“ mit größter Unvorsichtigkeit aufgenommen und einschaltete — jeder Begründung! Im Bullendorfer Bezirke ruht im Gegentheil die Feuerwehr-Institution schon auf recht fester Basis, da bisher bereits eine jede Gemeinde ihre wohl disciplinirte und nach ministerieller Vorschrift ausgerüstete Feuerwehr hat. — Und daß dem so ist — ist einziges Verdienst des Oberstuhrichters, der es während der langen Dauer seines gesegneten Wirkens verstanden hat, die heterogenen Elemente seines Bezirkes durch Güte — wo dies nicht half, durch Strenge zu einigen, den bestehenden Gesetzen Achtung zu verschaffen, sich selbst bei Hoch und Niedrig, Liebe und Vertrauen zu erwerben. —

*) Für Vorstehendes ist der Einsender verantwortlich. Die Redaktion.

Südbahn. Aus Anlaß des Maria Himmelfahrt-Festes werden am 14. August l. J. von den ungarischen Stationen der Südbahn nach Budapest, Wien, Trieste und Venedig besonders ermäßigte Tour- und Retourkarten mit 14 tägiger Gültigkeit ausgegeben, welche Karten bei der Retourfahrt zur zweimaligen Fahrtunterbrechung in beliebigen Stationen berechtigen.

Die Preise dieser Karten können aus den überall affichirten Kundmachungen entnommen werden, in welchen auch die Züge mit den Abfahrtszeiten angeführt sind zu deren Benutzung diese sehr ermäßigten Karten berechtigen. Wir bemerken noch, daß die nach Budapest lautenden Karten auch am 18. und 19. d. M. aus Anlaß des St. Stephan-Festes unter den gleichen Bestimmungen bei sämtlichen jahresplanmäßigen Zügen — mit Ausnahme der Schnellzüge zur Ausgabe gelangen werden. —

Mühl für gefallene Mädchen. In aller Stille hat dieser Tage ein wohlthätiges Institut seine Thätigkeit begonnen, welches der Hochherzigkeit einer Dame der ungarischen Aristokratie sein Entstehen verdankt. Die Anstalt hat den Zweck, verkommenen oder gefallenen Mädchen eine Zuflucht zu bieten, dieselben zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, oder auf den Pfad der Anständigkeit zurückzuführen. Dementsprechend werden in die Anstalt nur solche Mädchen aufgenommen, welche über das schulpflichtige Alter hinaus sind, nämlich das 12. Lebensjahr erreicht haben. Die Mädchen erhalten in der Anstalt vollkommene Verpflegung und werden in allen Handarbeiten und sonstigen Beschäftigungen unterwiesen, welche ihnen später einen ehrbaren Lebensunterhalt ermöglichen. Mit der Erziehung der Institutspflinglinge sind Nonnen, Mitglieder des Ordens zum guten Hirten, betraut, welcher in allen Theilen der Welt ähnliche Anstalten unterhält. Die Gründerin der Anstalt, deren wir Eingangs gedacht, wünscht nicht genannt zu werden.

Für Unbemittelte.

Ueber 20.000 Schachteln Schweizerpillen sind von dem Verfertiger Herrn Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen im vergangenen Jahre an Unbemittelte gratis abgegeben worden. Stets von Neuem fordert Herr Apotheker Richard Brandt auf, daß sich arme Leidende an ihn wenden sollen, um die, heute in fast jeder Familie als Hausmittel im Gebrauche befindlichen Schweizerpillen zu erhalten. — Briefe in deutscher Sprache.

Locales.

Die Peronospora, hat nun auch bei uns sich eingebürgert. Das Laub enthält auf seiner Rehrseite eine Anzahl Pilze, die sich an dem Rippen aufsetzen, das Laub inficiren, so daß in etlichen Tagen dasselbe welk wird, und so rapid greift dieses Unwesen um sich, daß die Weinstöcke an ihren unteren Theile, wo die Trauben sich befinden, ganz kahl werden, und die Trauben nackt der Sonne ganzen Tag ausgesetzt sind. Was wir hievon zu erwarten, haben wir ja schon voriges Jahr reichlich erfahren. Herr v. Szovjak hat dieser Woche von Budapest eine solche Maschine mit Pumpwerk zum Einspritzen von aufgelöster Blausäure, Kalk und Wasser in gehöriger Mischung, bringen lassen, und am Dienstag die ersten Versuche damit gemacht. Aber selbst seine Weinstöcke glauben nicht daran. Wir werden ja in wenigen Tagen den Erfolg hievon sehen.

Keine Peronospora. Am Mittwoch war eine städtische Commission ausgesendet, die zu untersuchen hatte, ob wirklich schon die Peronospora hier grassire, in Folge deren das Laub der Weinstöcke so zu sehens abdorre. Das Ergebnis dieser Commission war, daß die Weinblätter wirklich auf ihrer inneren Seite mit einem Schimmelpilz behaftet seien, dies aber keineswegs die Peronospora sei, — daß ferner keines sich alle Jahre wiederhole, wenn starke Regengüsse, und darauf heißes Wetter eintritt.

Bergig. Am Dienstag Nachmittag starb die 23-jährige Theresia Luidersbeck, Hauertochter, nachdem sie wegen Unwohlseins Nachmittags ihre Mutter allein in dem

Weingarten gehen ließ, und zuhause blieb. Als die Mutter nachhause kam, fand sie ihre Tochter todt im Bette liegen. Dieser plötzliche Todesfall erregte Verdacht, und am Mittwoch wurde die Leiche obducirt, und eine gewaltsame Vergiftung constatirt.

Eine Kaltwasserheilanstalt in Güns. Gerüchtweise verlautet, daß in Güns ein Budapester wohlhabender Doctor, D. . . mit dem Plane umgehe, das hiesige Bräuhausgebäude von der Stadt anzukaufen sammt der angrenzenden Wiese, und aus demselben eine Kaltwasserheilanstalt zu errichten. — Wäre, wenn sich bewahrheitet, für Güns wünschenswerth.

Die Günsler Musikkapelle redibibus, hat das löbliche Beispiel des Günsler M.-Gesangvereines nachgeahmt, und trotz der Resignation ihres Capellmeisters und dem Antagonismus verschiedener Kreise, sich aus ihrem unfreiwilligen Todtsein wieder ermaunt, und gibt als Zeichen ihrer Wiederbelebung Montag am Maria-Himmelfahrtstage die erste Plagmusk vor dem Café Kerner. Anfang 5 Uhr.

Gegen die Cholera, kommt unsere Localbehörde den höheren Verordnungen gemäß pünktlich nach, und wurden zu Beginn dieser Woche, (Montag an) alles in Bewegung gesetzt, um aus jeden Hause den vorräthigen oder eben befindlichen Dünger auf die betreffenden Gründe auszuführen zu lassen, soweit nämlich die Transportmittel aufzutreiben waren. Unmöglich aber kann jeder Hauswirth seinen Dünger, in ein und demselben Tage wegschaffen, da muß denn die Behörde jedenfalls eine billige Einsicht haben und auch einige Nachsicht haben. Obgleich es nicht genau ausgesprochen ist, was jene Defonomen zu thun haben, die ihre Düngergruben am Montag ausleeren oder führen lassen, und die Woche hindurch fast täglich wieder beim Ausmisten ihren Stallungen neue Fuhrn hinzukommen; diese Frage hat auch ihre unpraktische Seite!

Großes Feuerwehrfest in Preßburg. Heute Samstag begeben sich der Herr Ober-Commandant der Günsler freiwill. Feuerwehr, Herr M. Kirchkoop mit seinem Adjutanten, Herrn R. Marton und Herrn Untercommandanten Karl Stampf als Delegirte des Vereines nach Preßburg zum 25-jährigen Gründungsfeste des dortigen Vereines. Die Zahl der angemeldeten Gäste beträgt schon 1800.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaße von fl. 1.40 bis fl. 17.75 p. Meter (ca. 38 Qual. u. 600 versch. Farben) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei die Seidenfabrik **G. Honneberg** (S. u. S. Postfach), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Verstorbene in Güns

vom Monat Juli 1892.
Berghofer Franz, l. 43 J. Bäckermeister, Gebärm-
erzündung. — Rémeth Johann, l. 7 J. Hafnersohn,
Halbsentzündung. — Wilos Julius, l. 7 W. Tagelöhners-
kind, Magenkatarrh. — Hocheder Aloisia, l. 3 J. Fuhr-
mannstochter, Tuberkulose. — Szabó Elisabeth, l. 70 J.
Fuhrmannswittwe, Altersschwäche. — Krampol Richard,
l. 47 J. Musiklehrer, Bluthurz. — Just Paul, ev. 28 J.
Schneider, Gebärmuttererzündung. — Oswald Johann, l. 31,
T. Hauerskind, Auszehrung. — Szabó Friederike, l. 62
J. Wittfrau, Wasserjucht. — Rappel Samuelis Wittwe,
ev. 65 J. Altersschwäche. — Stukits l. 61 J. Obilters-
gattin, Magenkrebs. — Buhm Israel, isr. 57 J. Han-
delsmann, Lungenjucht. — Hammerichmidt Carl, ev. 74
J. Tuchmacher, Abzehrung. — Matusits Franz, l. 10
M. Buchbindersohn, Lungenjucht. — Günsberger Alexan-
der, isr. 19 J. Hausfiter, Lungenjucht.

Neue Erfindungen und technische Beschreibungen.

Mitgetheilt vom Ersten Budapester Patent und technischem Bureau des Alex. Bergl 6. Andrássystraße 30.
Beim hohen k. ung. Handelsministerium haben lezt-
hin folgende ungarische Erfinder Patente angefüht: Paul
Nöhreny in Budapest, Feuerherd ohne Kofst. Alexander
Platky in Budapest, Siphontoppf mit Drathverschluß. Edu-
ard Mac in Pusta-Somodor, Fänge zur Grünerebelung
von amerikanischen Reben. Adolf Szabó und Adalbert
Mikó in Nagybánya, Holzkohlenverdrichtungssystem. Johann
Tamás in Maros-Básárhely, Neuerung an Cabavertrag-
wagen- und Verbrennungsofen. Mitrovitzker Eichenholz-
extrakt-Fabrik. A. Cerych in Mitrovitz, Verfahren zur Ent-
färbung von Lohmateriallösungen. Franz Cerych in Mi-
trovit, Verfahren zur Entfärbung von Pflanzenslösungen,
welche Lohstoffe enthalten. Karl Horváth, Dr. Joh. Jelfsy
und Dr. Karl Hamvas in Arad, Stereotyp-Matrice-Typia.
Czeizling & Mita in Budapest, Neue verbesserte Bierpumpe.
Johann Pupp in Péterwardein, Neuer Gebirgs-Wen-
delpflug. Adolf Schwab in Budapest, Delfarbenboje. Adalbert
Bartos in Budapest. Hygienisches umformbares Bruch-
band. Heinrich Baader in Temesvár, Verschluß für Risten
und ähnliche Behälter. Theodor Buzás in Budapest, Or-
ganisation und Einrichtung einer Telephon-Station. Con-
stantin Predragovics in Késmark, Neuerung an Patro-
nenführungen für das Laden blinder Patronen aus Mit-
telgeschäfts-Magazinstkisten. Adalbert Mihalik in Kassa, Neu-
er Fessel. Franz Holzer in Budapest, Verbesserte Desin-
ficirwagen. Julius Seial in Wertheß, Maisrebler. Ju-
lius Seidl in Wertheß, Filter für Bohrlöcher und Schlag-
brunnen. Franz Pinter de Legenye und Julius L. Mendl
in Budapest, Herstellung von Siphontöpfen aus Alumi-
nium und dessen Legirung. Jakob Warschalowsky in Bu-
dapest, Neuerung an Kreislochköpfen-Röhrenmaschinen. Anton
Erben in Gbét, Anstrich zur Austrocknung von Wänden.
Eduard Schwarz in Putnoz, Neues Verfahren und Ap-
parat zur Herstellung von Surrogatcafé. Viktor Lorenz
in Budapest, Neuerung an Fahrrädern. Johann Maurer
und Alexander Marosán in Budapest, Judipenjabile, zu
einem Bette umwandelbares Fautenil. Alexander Toth in

Kaposa, Getreid-Wurf-, Bürste- und Fußmaschine. Ar. ad Kényi in Zestye, aufeinander stellbare Quatobit- und Honigflüchsen. Bak und Schwarzenberg in Budapest, Verfahren zur Herstellung von dünnwandigen Cellulose- röhren zur Verwendung bei Kohlenleitern der electrischen Glühlampen. Stefan Kovácsy in Zinn, Motor (Zinn). Joseph Pirner in Budapest, Neuerung an Glühlampen. Alexander Rádár in Budapest, Regulirbare Delvorrichtung. Paul Satory in Budapest, Neuerung an Thürschloßern. G. Adolf Dmzhofer in Budapest, Wangenvertilgungs- Maschine.

Ein Gegner der Frauenemanzipation. Von den Gegnern der Frauenemanzipation wird oft der Einwand geltend gemacht, daß die Frauen schon darum einer höheren geistigen Entwicklung unfähig seien, weil das Hirn der Frauen überhaupt viel weniger wiege als das männliche Hirn. Der verstorbene Professor Bischof in Petersburg, einer der eifrigsten Kämpfer gegen die weibliche Emanzipation, war zugleich einer der eifrigsten Befechter dieses Gehirnmythos. Es galt für ihn als thatsächlich festgestellt, daß das weibliche Hirn durchschnittlich 1,250 Gramm wiege, während das mittlere Gewicht des männlichen Hirns 1,350 Gramm betrage. Nun wurde aber nach Bischof's Tode auch sein Gehirn gewogen, und es erwies sich, daß es nur - 1,245 Gramm wog. Also 5 Gramm unter dem Normalgewicht des Frauenhirns!

Publikationen aus der Oedenburger Bezirks- Handels- und Gewerbe-Kammer.

3. 3974/1892. **Rundmachung.**

Laut h. Erlaß des k. u. Handelsministeriums werden mit dem am 19. Juni 1892 ins Leben getretenen Handelsverträge zwischen Italien und der Schweiz mehreren Produktions-Artikeln dieser Staaten bei deren gegenseitiger Einfuhr solche Tarifbegünstigungen zu Theil, welche in Folge dessen im Sinne der zwischen unserer Monarchie und den erwähnten beiden Staaten bestehenden Handelsconvention nunmehr dieselben Begünstigungen zu beanspruchen berechtigt sind, wenn sie in einen dieser Staaten eingeführt werden.

Das Verzeichniß der betreffenden Artikel kann bei der gefertigten Kammer eingesehen werden. Ferner sind laut Eingang erwähnten Vertrages die von Italien nach Schweiz eingeführten Sendungen von Tiern und Koffbar in Zukunft mit keinem Provenienzzeugniß zu versehen welche Verfügung im Sinne unseres Handelsvertrages nun auch für unsere derartigen Sendungen Geltung hat.

Oedenburg, im August 1892.

Die Distrikts-, Handels- und Gewerbekammer.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen.“ Das uns soeben zugegangene 16. Heft dieser trefflichen populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) hat nachstehenden Inhalt: Zucht und Pflege der Zimmerblumen (8 Bilder); Die Steinkohlensäure (8 Bilder auf einer Tafel); Das Taucherwesen (1 Vollbild und 13 Textbilder); Zur Geschichte der Eisenbahnen (4 Bilder); Ein Ausflug nach dem Mond (1 Vollbild); Flüssigs Gold. Sodann die sachlichen Abhandlungen in der Beilage „Die Wissenschaft für Alle“: Richtung und Stärke der elektrischen Entladungen im Blitzstrahl (12 Bilder); Das Zeichen sämtlicher ebenen Curven in einem Zuge mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln (7 Figuren); Die Thermometer (9 Bilder); Bestimmung des Entflammungspunktes beim Petroleum (2 Bilder). Die „Kleine Wappe“ (mit 8 Textbildern und einem Vollbild) enthält: Der Madurafuß, der Baumwollenbaum von Katsau, ein Thürschloßer, der nichts kostet, merkwürdige Wirkung eines Blitzschlages, elektrischer Copir- und Gravirapparat, Untersuchungsapparat für Bligableiter, am Bachufer (Vollbild), London (statistische Daten). Wie man sieht, eine Fülle der abwechslungsreichsten und interessantesten Themen.

Wochenmarktbericht von Güns.

	I.	II.	I.	II.
100 Kilo Weizen	fl. 7 70	fr. 7 30	100 Kilo Reisermehl	fl. 15 50
Korn	7 20	7	Taustrmehl	—
Gerste	6 40	6	Feine Meie	14 50
Hafers	6 10	5 70	Kornmehl	13
Mais groß	5 90	—	Kornkleie	4
Mais klein	—	—	Gerstenschrott	7
Gries	16	—	Heu	2 80
Mundmehl	14 50	—	Ertrab	1 40
1 Metertafel Buchenscheiter	fl. 12	fr. 10	1 Kilo Hirtfleisch	fr. 60
do Prügelscheiter	10	—	Schweinefleisch	60
Eidenscheiter	12	—	do Schmalz	72
do Prügelscheiter	7	—	Kaltfleisch	80
100 Kilo Erdäpfel	1 20	—	Schipsfleisch	40

Eisenbahn-Verkehr.

Südbahn.

Fahrordnung der Vicinalbahn



Güns-Steinamanger.

Von Güns nach Steinamanger.

1) Abfahrt von Güns 5 U. 5. M. Früh, gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 5 „ 51 „

Anschluß an Br.-Neustadt Fehring und Pinfafeld. 2) Abfahrt von Güns 8 U. 10 M. Früh, gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 8 „ 56 „ Anschluß nach Gr. Kanizsa, Br.-Neustadt. 3) Abfahrt von Güns 11 U. 55 M. Mitt. gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 12 „ 39 „ Anschluß in Steinam. nach Raab und Pinfafeld. 4) Abfahrt von Güns 5 U. 50 Min. Nm. gemischter Zug. Ankunft in Steinam. 6 „ 36 „ Anschluß nach Gr. Kanizsa.

Von Steinamanger.

1) Abfahrt von Steinam. 6 U. 45 M. Früh gemischt. Zug. Ankunft in Güns 7 „ 31 „ Anschluß von Gr. Kanizsa und Raab. 2) Abfahrt von Steinam. 11 U. — M. Mitt. gemischt. Zug. Ankunft in Güns 11 „ 44 „ Anschluß von Gr. Kanizsa, Br.-Neustadt u. Pinfafeld. 3) Abfahrt von Steinam. 3 U. 15 M. Nachm. gemischt. Zug. Ankunft in Güns 4 „ 1 „ Anschluß von Raab und Pinfafeld. 4) Abfahrt von Steinam. 7 U. 5 M. Abds. gemischt. Zug. Ankunft in Güns 7 „ 51 „ Anschluß von Gr. Kanizsa und Br.-Neustadt.

Woch jeden Sonn- und Feiertag, sowie Dienstag und Freitag geht der 2. Zug Früh 8 Uhr 10 M. von Güns nach Steinamanger, und von dort zurück nach Güns um 11 Uhr — M. Vormittags.

Westbahn.

Steinamanger-Pinfafeld.

	Früh Nm. Abd.	Früh Nm. Abd.
Steinam. ab 6 35	1.12 5 13	Pinfafeld ab 5.40
Olad „ 6.50	1.27 5.29	Rödon „ 5.50
Torony „ 7.03	1.40 5.42	Oberwart „ 6.10
Bucsu „ 7.13	1.50 5.53	Rothenh. „ 6.26
Rechnitz „ 7.40	2.14 6.18	Petersdorf „ 6.45
Csajta „ 7.49	2.23 6.28	Pannersd „ 7.04
Dvár-Bash „ 8.06	2.37 6.44	Dvár-Bash „ 7.13
ánfalva „ 8.21	2.55 7.03	Csajta „ 7.30
Petersdorf „ 8.42	3.14 7.25	Rechnitz „ 7.49
Rothenh. „ 8.57	3.30 7.42	Bucsu „ 8.07
Oberwart „ 9.18	3.51 8.04	Torony „ 8.17
Riedlingsd. „ 9.41	4.14 8.28	Olad „ 8.27
Pinfafeld an 9.50	4.23 8.38	Steinam. an 8.40

INSERATE.

Offene Korrespondenz.

Gefertigter erlaube mir hiemit ein p. t. Publikum von Güns und Umgebung zu verständigen, daß ich **Montag den 22. August l. J.** meine

zahntechnische Thätigkeit

wieder aufnehme

Mich einem hochgeehrten p. t. Publikum bestens empfehlend, hochachtend

Eugen v. Scharpf,
Zahntechniker.

Neuheiten!



Touristen-Hemden

gewirkt, aus bestem Material, glattfärbig od. gestreift, mit breitem Umschlagkragen u. 2 Brusttaschen, compl. Größe, vorzüglich gearbeitet.
1 Stück fl. 1.20.

Seiden-Gürtel

1 Mtr. lang, 6 Cm. breit, m. versilberter Doppelschlangenschmalle.
1 Stück 50 kr.

Touristen-Hut

aus I-ma Filz mit breitem Seidenband u. Gesteck
fl. 2.—

Touristen-Cravaten

3 Stück fl. 1.—

versendet mit Nachnahme
Emil Storch

Wien, I., Salzgasse Nr. 196.

Institut Winterberg

Wien, Währing, Cottage-Anlagen.

Großes Mädchen-Pensionat, mit Komfort eingerichtet. Schöne Lehr-, Schlaf- und Conversations-Säle. Prachtvoller Garten u. Gefunde Lage. — Staatsgiltige Zeugnisse. — Zubereitete Frau Marie Winterberg, aus Koblenz am Rhein.

Auffallend

günstiger Erfolg bei Manneschwäche durch Anwendung des k. k. priv. Potentator's. Unentwerfbare äußerliche, garantiert unschädliche angenehme Cur ohne Reizung. Aneste hervorragendster Professoren, wärmste ärztliche Empfehlungen und tausende Dankschreiben Geheilte. Postverfandt und Packung discretest, Dr. Carl Altman, Wien, VII., Währingstrasse Nr. 70.

Prospecte werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

Cognac-Quint-Auszug.

Schutzmarke für den Cognac-Quint Auszug.



Zur augenblicklichen Bereitung eines gesunden und gehaltsreichen Cognac welcher dem französischen Cognac in Nichts nachsteht, empfehle ich diese für gut bewährte Spezialität.

Der Preis eines Kilo (hinlänglich zur Erzeugung von 100 Liter Cognac) ist 16 fl. ÖW. Bereitungs-Anweisung wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg, und gesundes Fabrikat wird garantiert.

Spiritus-Ersparniss

wird erreicht durch meinen unübertrefflichen **Brannwein-Stärkungs-Extract.** dieser gibt den Getränken einen angenehmen, kraftvollen Geschmack, und ist nur bei mir zu bekommen. Preis per Kilo 3 fl. 50 kr. (auf 600—1000 Liter) mit Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

Ausser diesen Spezialitäten empfehle ich noch alle meine Essenzen, Slivovitz, Treber, Kräuterbitter, sowie alle existirenden Liqueure, Spirituosen, Essig und Weinessige, zur Anfertigung in unübertrefflicher Qualität. Auch hierzu werden die Gebrauchs- und Manipulations-Anweisungen gratis beigegeben.

Preis-Courante gratis.

Für gesunde Fabrikate wird garantiert.

CARL PHILIPP POLLAK'S

Essenzen-Spezialitäten-Fabrik in PRAG.

Anständige verlässliche Vertreter werden gesucht.

KALODONT sanitätsbehördlich geprüftes Zahnpulver

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr.

Franz Joh. Kwizda, k. u. k. österr.-ung. u. kön. rumän. Hoflieferant

Krei apotheker, **KORNEUBURG** bei Wien.

Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei **Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**

KWIZDA'S Gichtfluid.

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Gichtfluid.
Zu beziehen in allen Apotheken.

Kunstdünger

„Hungaria“ Schwefelsäure, Kunstdünger & chem. Industrie-Actiengesellschaft

empfehlen ihre vorzüglichen Kunstdüngemittel wie Knochenmehl-, Spodium-, Ammoniak- und mineralische Superphosphate; Thomasschlacke, Chilisalpeter, ferner ihre Dünger-Spezialitäten als: Weingarten-, Rüben-, Wiesen-, Flachsdunger etc. sowie sonstige Düngemittel. Mit Aufklärungen & Preiscurant dient gerne das Central-Bureau unserer Fabriken: **Budapest, V., Erzsébetter 9. sz. II. Stock.** Telegrammadresse: „Könsav.“

Thomas-schlacke.